

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 64 (2022)  
**Heft:** 402

**Artikel:** Carla Simón : "Es ist sehr wichtig, für jeden Film eine eigene Ästhetik zu finden"  
**Autor:** Karres Azurmendi, Jone  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1035277>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# «Es ist sehr wichtig, für jeden Film eine eigene Ästhetik zu finden»



**ZURICH FILM FESTIVAL**

INTERVIEW Jone Karres Azurmendi

Schon für ihren Kurzfilm Estiu 1993 hat Regisseurin Carla Simón den Nachwuchspreis der Berlinale gewonnen, in diesem Jahr wurde ihr erster Spielfilm Alcarràs gar mit dem Goldenen Bären ausgezeichnet. Nun ist der katalanische Film auch am ZFF zu sehen.

**FB** *Ihr erster Film war sehr autobiografisch. Nun erzählen Sie mit Alcarràs erneut eine Geschichte, die mit Kindheitserinnerungen und dem Landleben verbunden ist. Was reizt Sie an diesem Thema?*

**cs** Die Idee zu dieser Geschichte entstand eigentlich, als mein Grossvater starb, während ich gerade Estiu 1993 schrieb. Ich begann darüber nachzudenken, was mit den Obstbäumen passieren würde, die er vor vielen Jahren gepflanzt hatte. Durch die Erbschaft würde diese Landschaft früher oder später verschwinden. Ich merkte, dass so etwas vielen Familien zustösst. Vielerorts droht das Ende einer Lebensart, wo Landwirtschaft als Familienbetrieb über viele Generationen geführt wird. Obwohl es sich ja eigentlich um den ältesten Beruf der Menschheit handelt. Doch heute ist diese Lebensform für viele Familien nicht mehr profitabel und ihnen bleibt keine andere Wahl, als ihr Land aufzugeben. Landwirtschaft wird zwar nicht verschwinden,

aber diese Art der familiär geerbten Erde, die liebevoll bearbeitet wird, ist gefährdet. Ich habe gemerkt, dass unter den Landwirt:innen eine Resignation herrscht, die ich sehr bedauere. Sie entscheiden sich sogar oft dagegen, ihren Kindern diese Arbeit weiterzugeben.

Mein Film handelt von einer Welt, die am Aussterben ist. Sie ist zwar noch da, wird jedoch immer seltener. Es ist eine Lebensart der Generationen innerhalb der Grossfamilie, die ich noch aus meiner Kindheit kenne. Die ich sehr schön und wundervoll finde. Diesen Familien möchte ich mit Alcarràs meinen ganzen Respekt zollen.

**FB** *Ihre Familie ist sicher stolz, dass Sie diese Geschichte erzählen!*

**cs** Schon, aber sie war auch etwas skeptisch, da ich in Barcelona wohne und nicht direkt dort aufgewachsen bin. Meine Familie hat Pfirsichplantagen, und

## «Mein Film handelt von einer Welt, die am Aussterben ist.»

Alcarràs 2022, Carla Simón



ich war dort immer nur zu Besuch. Viele Einwohner:innen der Region hatten zunächst Angst, dass wir ihre Lebensart belächeln und ohne den nötigen Respekt behandeln würden. Daher war es mir wichtig, das Drehbuch zusammen mit Arnau Vilaró zu schreiben, der in einem benachbarten Dorf aufgewachsen ist und dessen Eltern Landwirte sind. Das haben wir zur ausführlichen Recherche genutzt. Und wir haben mehrere Sommer gemeinsam bei ihnen auf dem Land verbracht, während wir am Drehbuch schrieben. So konnte ich die Menschen besser kennenlernen. Das wird hoffentlich im Film spürbar.

**FB** *In Alcarràs kommt auf die Familie ein existenzielles Problem zu. Sie stehen vor der letzten Ernte ihrer Pfirsichplantage und sind kurz davor, alles zu verlieren.*

**cs** Richtig. Es ist die Ausgangsbasis meiner Erzählung. Familie Solé hat eigentlich keinen Anspruch auf das Land, da sie nach dem Spanischen Bürgerkrieg keinen Vertrag unterzeichneten, sondern lediglich eine mündliche Vereinbarung mit dem Besitzer

getroffen hatten. Dies wird ihnen nun zum Verhängnis, wenn die Erb:innen des Grossgrundbesitzers genau auf diesem Stück Land Solarzellen installieren wollen. Erneuerbare Energien stehen an sich für eine positive Zukunft. Es ist also schwierig, hier Partei zu ergreifen. Doch die moderne Entwicklung steckt auch voller Widersprüche. Im Film geht's nicht um Schwarz oder Weiss. Wir können beide Standpunkte nachvollziehen, und ich verurteile niemanden. Da die Familie ihre Ansprüche nicht geltend machen kann, stehen sie vor einer ausweglosen Situation. Sie kämpfen um den Erhalt ihrer Lebensart, um ihre Subsistenz. Selbst innerhalb der Familie gehen die Meinungen auseinander, was im Film natürlich für Spannungen sorgt. Es ist als lokale Geschichte angelegt und gleichsam ist es ein globales Dilemma, mit dem sich Menschen aus unterschiedlichen Kulturen identifizieren können.

**FB** Sie arbeiten sehr präzise und mit grossem Gespür für Momente. Wie haben Sie Ihren narrativen Stil gefunden und worauf haben Sie beim Drehbuch Wert gelegt?

**cs** Die grösste Herausforderung war es, einen Ensemblefilm – mit vielen Figuren – zu drehen und die Menschen auf dem Land aus ihrer eigenen Perspektive, also möglichst authentisch, darzustellen. Vom Drehbuch über die Dreharbeiten bis hin zum Schnitt muss man so vieles berücksichtigen und koordinieren. In jeder Situation mussten wir alle Blickwinkel individuell beleuchten. Es ist wichtig, zu verstehen, dass jede:r anders denkt, aber niemand die absolute Wahrheit trägt. Jede:r hat seine oder ihre Gründe, und alle sind legitim. Außerdem war es mir wichtig, nichts zu idealisieren, denn in einer Geschichte um vergangene Lebensformen ist es leicht, in Klischees zu verfallen. Die bukolische Landschaft mit den Pfirsichhainen ist

«Die grösste Herausforderung war es, die Menschen auf dem Land aus ihrer eigenen Perspektive darzustellen.»



wunderschön anzusehen und sehr verführerisch; sodass man Gefahr läuft, nur das Schöne festzuhalten. Aber was für uns Zuschauer:innen schön ist, ist für die Leute auf dem Lande der alltägliche Arbeitsplatz.

Die Erzählperspektive aus der Sicht der Landleute gibt übrigens sogar den Rhythmus des filmischen Geschehens vor. Sie haben ein kleines Zeitfenster für die Ernte, und wenn es soweit ist, muss alles schnell gehen.

**FB** Wie haben Sie die jeweiligen Figuren und deren Beziehungen ausgearbeitet?

**cs** Das war einer der schwierigsten Aspekte des Films. Wir mussten schon im Drehbuch sehr sorgfältig sein. Es gibt viele Ensemblefilme, und jeder ist anders gestrickt. Meine Befürchtung war, dass wir mit so vielen Darsteller:innen im Film als Publikum nicht genügend Zeit haben würden, uns in

Kombinationen ein: Grossvater und Enkelin, die Zwillinge und die Cousine usw. So haben wir allmählich eine Beziehung zwischen ihnen hergestellt, auf die sie beim Dreh auf natürliche Art zurückgreifen konnten. Das Drehbuch haben wir erst am Ende zusammen gelesen, und es hat gut funktioniert. Sie sind mit der Zeit sogar so zusammengewachsen, dass sie sich heute fast wie eine Familie verstehen – und sich gegenseitig auch nach wie vor so betiteln.

**FB** Sie arbeiten in beiden Ihrer Filme mit Kindern, was nicht immer leicht ist. Was reizt Sie daran?

**cs** Es ist für mich tatsächlich einfacher, mit Kindern zu arbeiten. Sie liefern diese Natürlichkeit und Spontaneität, die ich suche. Sie tun etwas Unvorhergesehenes und haben immer eine Überraschung parat. Dies hilft wiederum auch den erwachsenen Darsteller:innen. Sie sind meist auf die Kinder

## «Wir Filmemacherinnen sind vernetzt. Wenn am Ende einer unserer Filme Erfolg hat, wird auch die Freude geteilt.»

die jeweilige Figur hineinzufühlen und mit ihr zu sympathisieren. Somit haben wir die Familie wie eine einzige emotionale Einheit behandelt, in der alle als Puzzleteile integriert werden. Jede einzelne Figur beeinflusst mit ihren Gefühlen eine andere, und so entsteht eine eigene Dynamik der Ablösung, ein Art Dominoeffekt.

Beim Drehen mussten wir die Kamera dementsprechend platzieren, um diese Emotionen auch zu vermitteln. Die Kamera war fast wie eine weitere Person. Das hat uns bis in den Schnitt hinein sehr beschäftigt.

**FB** Sie haben ausschliesslich mit Laienschauspieler:innen gearbeitet.

**cs** Auch fürs Casting haben wir uns richtig Zeit genommen. Es hat über ein Jahr gedauert und wir haben um die 9000 Personen gecastet. Dabei haben wir alle möglichen Dorffeste, Schulen und Obstgenossenschaften abgeklappert. Aus ihnen mussten wir eine neue Familie schaffen. Wir mieteten ein Haus an und luden über vier Monate die Darsteller:innen nachmittags in verschiedenen

konzentriert, vergessen sich selbst und werden viel spontaner. Für mich ist das Ergebnis immer positiv, auch wenn man zwischendurch natürlich leidet.

**FB** Beim Schauen Ihrer Filme hat man das Gefühl, dass Sie sehr viel Zeit und Arbeit investieren, um Ihre eigene Perspektive auf die Geschichte zu finden. Glauben Sie, dass Sie in der Geschichte als Filmemacherin Ihre weibliche Perspektive eingebracht haben?

**cs** Ich glaube schon. Der jeweilige Blick der Filmemacher:innen beeinflusst die Geschichte und die Personen doch immer. In dieser Frage gibt es beim Filmemachen eine Notwendigkeit der historischen Wiedergutmachung – historisch gesehen, mit allen männlichen Filmemachern, fehlt ein Gleichgewicht der Erzählweisen. Daher brauchen wir mehr Frauen im Film, mehr weibliche Vorbilder. Wir haben unterschiedliche Sensibilitäten und Sichtweisen, und das bereichert die Vielfalt an Geschichten.

**FB** Sie gehören zu einer neuen Generation spanischer und insbesondere katalanischer Filmemacherinnen,

die in den letzten Jahren mit interessanten, unabhängigen Filmen auf sich aufmerksam machen: Da sind beispielsweise Elena Martín, Roser Aguilar, Mar Coll, Neus Ballús, Clara Roquet, Belén Funes oder Leticia Dolera. Sind Sie miteinander vernetzt?

**cs** Ich fühle mich privilegiert, in Barcelona zu wohnen, denn es ist ein guter und besonderer Moment, hier weibliche Filmemacherin zu sein. Wir kennen uns alle mehr oder weniger und tauschen uns im kreativen Prozess oft aus. Das ist sehr wichtig. Sowohl beim Drehbuchschreiben als auch beim Schneiden hören wir gerne die Meinung unserer Kolleginnen. Wir organisieren gemeinsame Sichtungen und geben einander konstruktive Kritik.

Wir Filmemacherinnen sind also vernetzt. Und wenn am Ende einer unserer Filme Erfolg hat, wird auch die Freude gerne geteilt.

**FB** An Talenten scheint es nicht zu fehlen. Sehen Sie gute Chancen für sich und Ihre Kolleginnen?

**cs** Ja! Die Kreativität ist nicht nur auf Barcelona begrenzt, auch im Rest Spaniens werden gute Filme gemacht. Ich kenne junge Filmemacher:innen, die mit einer neuen Filmsprache experimentieren, mit geringem Budget drehen, und deren Filme nun auch international bekannt werden. Allerdings muss man sagen: Insgesamt steht es um den unabhängigen Film nicht besonders gut, denn er wird nicht ausreichend finanziell unterstützt. Politisch muss noch einiges passieren, damit kleinere Produktionen eine wahre Chance auf Finanzierung bekommen. Wie überall dominieren leider die Onlineplattformen und eine Industrie des Mainstreams.

**FB** Wie wichtig ist es Ihnen, in Ihrer katalanischen Sprache zu drehen?

## «Historisch gesehen fehlt ein Gleichgewicht der Erzählweisen.»



Alcarràs 2022, Carla Simón

**cs** Katalanisch ist unsere Muttersprache und die natürliche Art, zu kommunizieren. So sprechen die Leute in dieser Region. Und jede Sprache vermittelt eine eigene Weltanschauung. Es war also die logische Entscheidung, in ihrer Mundart zu drehen.

Unsere Sprache wurde im Film lange ignoriert. In den letzten Jahren gab es sehr wenig katalanische Filme, daher schauen wir genauer hin, damit politisch mehr unabhängige Filme unterstützt werden. Sprache ist letztendlich Kulturgut und ein wichtiges Exportgut. Wir müssen vermitteln, dass es wichtig ist, Filme in unserer Sprache zu drehen. Die Tatsache, dass in Berlin viele Leute meinen Film auf Katalanisch gesehen haben, hat dazu geführt, dass nun diese Menschen auch wissen, dass in unserer Region Katalanisch gesprochen wird. So einfach ist es.

neorealisten Ästhetik dazu. Etwas zeitgenössischer ist Jonas Carpignano, der ebenso mit Laiendarsteller:innen arbeitet. Auch Alice Rohrwacher ist grossartig. Der italienische Film inspiriert mich insgesamt. Übrigens ist Alcarràs als italienische Koproduktion entstanden.

**FB** Sie sind vor Kurzem Mutter geworden. Herzlichen Glückwunsch!

**cs** Danke, ja, Mutterschaft ist eine ganz neue Erfahrung, die ich übrigens gerade in meinem Kurzfilm aufgreife. Es ist ein kleiner Film, den ich zwischen zwei Projekten gedreht habe.

**FB** Arbeiten Sie schon an einem neuen Film?

**cs** Ich schreibe an einem Drehbuch, in dem es erneut um eine Familie geht. Das Thema interessiert mich sehr. Allerdings ist es mir sehr wichtig, zu experimentieren, eine eigene Sprache und Ästhetik für

## «Heutzutage habe ich viele weibliche Vorbilder.»

**FB** Mit welchen filmischen Referenzen sind Sie aufgewachsen? Welche Vorbilder haben Sie geprägt?

**cs** Ich bin in einem Haushalt fast ohne Fernseher oder Filme aufgewachsen. In der Schule hat uns die Lehrerin einmal Code inconnu: Récit incomplet de divers voyages von Michael Haneke vorgespielt – diese Erfahrung hat mir damals die Augen geöffnet. In der darauffolgenden Debatte habe ich nämlich gemerkt, wie viel man mit einem Film erzählen kann. Es geht weit darüber hinaus, was wir sehen. Die Art, das Leben und alles, was uns umgibt, zu reflektieren, hat mich fasziniert. Ich wollte ja ursprünglich Journalismus studieren, aber das war für mich ein Wendepunkt.

Heutzutage habe ich viele weibliche Vorbilder. Ich liebe die Filme von Claire Denis, aber auch Lucrecia Martel in ihrem Umgang mit dem Ton. Der italienische Neorealismus hat mich auf meiner eigenen Suche nach Realismus und dem Umgang mit Figuren sehr beeinflusst. Luchino Viscontis La terra trema von 1956 war für die Entstehung von Alcarràs sehr wichtig. Es kam L'albero degli zoccoli von Ermanno Olmi aus den Siebzigern mit einer ähnlichen

jeden Film zu entwickeln; diesmal vielleicht etwas Distanz zum Realismus zu schaffen und neue Formen zu entdecken. Ich brauche immer eine Herausforderung! ■

CARLA SIMÓN ist eine katalanische Regisseurin und Drehbuchautorin. 1986 in Barcelona geboren, gilt sie auch dank ihren Erfolgen an der Berlinale als starke neue Stimme des spanischen Kinos. Schon in ihren Kurzfilmen interessierte sie sich hauptsächlich für autobiografisch inspirierte Geschichten. Ihr erster langerer Spielfilm Alcarràs, der ebenfalls in enger Verbindung mit ihrer eigenen Familiengeschichte steht, ist nun im Rahmen des Zurich Film Festival zu sehen und startet am 29. September in Deutschschweizer Kinos.



KOS  
ZOS

AB 13.10.22 IM KOSMOS KINO  
«TRIANGLE OF SADNESS»  
Tickets auf [kosmos.ch](http://kosmos.ch)